

RAZZ

Razz

„Nocturnal“

Am 8. September erscheint das neue und zweite Razz-Album „Nocturnal“. Nach ihrem großartigen Debüt präsentieren sich die Emsländer auf dem stilübergreifenden Werk als musikalisch gereifte Einheit mit einem untrüglichen Gespür für raumgreifende Melodien.

Warum sollte es überhaupt so etwas wie Regeln geben? In manchen Lebensbereichen mögen sie sinnvoll erscheinen, Musik generell und Rock'n'Roll im Speziellen gehören nicht dazu. Denn diese Musik wurde aus dem unbedingten Willen geboren, Grenzen und Regeln in Frage zu stellen und zu überwinden. Trotzdem werden ständig vermeintlich gültige Grundsätze für den jeweils aktuellen Pop-Zeitgeist aufgestellt. Aktuell klingen die zum Beispiel so: Das Konzept von der Band aus unterschiedlich vielen Freunden sei tot, Gitarren ebenso, die Rockmusik erst Recht. Nur als Einzelunternehmer und mit HipHop oder elektronischer Musik habe man überhaupt noch eine Daseinsberechtigung, weil „die Kids“ das halt so wollen.

Was für ein riesengroßer Quatsch das ist, beweisen Razz, im Prinzip selbst noch sogenannte Kids: dass man nämlich auch 2017 mit gitarrengrundierter Musik die Herzen der Menschen erreichen und eine Aussage treffen kann, wenn man mit Euphorie, Leidenschaft, Überzeugung und großem Talent an die Sache geht, davon erzählt das zweite Razz-Album „Nocturnal“ auf bestechende Weise. Das von Stephen Street (The Smiths, Blur, Kaiser Chiefs u.a.) produzierte Album ist ein stringentes Dokument einer eindrucksvollen musikalischen Entwicklung.

Es ist ein Werk, das alle vermeintlich gängigen Regeln ad absurdum führt. Das von jener enormen Frische, überragendem Songwriting und einer klar definierten musikalischen Identität lebt, die sich nur aus der festen gemeinsamen



Überzeugung einer tief miteinander verbundenen Gruppe ergeben, die Welt aus den Angeln heben zu können. Und sei es nur für einen Moment. Bereits mit dem Debüt „With Your Hands We’ll Conquer“ war Razz ein mitreißendes Manifest moderner Gitarrenmusik gelungen. „Nocturnal“ geht noch einen ganzen Schritt weiter, ist sogar noch ausgebuffter, vielseitiger, entschlossener und melodischer.

So war das eigentlich schon immer bei Razz. Der anarchische Gestus, die Spontaneität und der Habitus, die man für das Gelingen besonderer Musik braucht, waren für diese Band von Anfang an prägend. Niklas Keiser (Gesang, Gitarre), Christian Knippen (Gitarre) und der Razz-Schlagzeuger Steffen Pott waren gemeinsam im Kindergarten. Niklas’ und Steffens Väter hatten große Plattensammlungen, die Mutter des heutigen Razz-Sängers sang im Chor, Musik war also immer wichtig. Die ersten Songs, die sich Niklas irgendwann auf der Gitarre beigebracht hat, waren „Seven Nation Army“ von den White Stripes und „Boulevard Of Broken Dreams“ von Green Day.

Auf der weiterführenden Schule lernten Steffen und Christian dann den heutigen Razz-Bassisten Lukas Bruns kennen. Niklas kam irgendwann dazu, bald darauf war klar, dass die Freunde zusammen Musik machen und eine Band gründen wollten. Die Frage, wer in dieser Band welche Rolle übernehmen sollte, ergab sich mehr oder weniger von selbst. Niklas zum Beispiel hatte noch nie zuvor gesungen, aber er hatte offenbar Talent. Am wichtigsten war: Wir vier oder keiner.

Der stabile Kern von Razz ist bis heute die große Freundschaft der Musiker, die über die Jahre sogar gewachsen ist: „Früher waren wir nur gute Kumpels, heute wissen wir noch viel besser, wie der andere tickt“, sagt Niklas Keiser. Gelegenheit, das herauszufinden, hatten sie reichlich, denn es ging dann alles ziemlich schnell: Die Razz-Musiker waren noch Teenager, als sie bereits sämtliche Bühnen der Region beackerten. Bei einem dieser Festivals stand ihr heutiger Manager im Publikum und nahm die Band bald darauf unter Vertrag.



Die besondere Willenskraft, den langen Atem, der diese Band auszeichnet, erkennt man nicht zuletzt an der Weise, wie sie es in dieser Frühphase verstanden haben, Schule und später Ausbildung und Studium mit ihrer musikalischen Karriere in Einklang zu bringen. Im Vordergrund stand die Musik: Razz spielten Tourneen mit Bands wie Kraftklub, traten bei großen Festivals wie dem Hurricane und Lollapalooza auf und veröffentlichten mit „With Your Hands We'll Conquer“ ein hervorragendes Debütalbum.

Im Juni 2016 haben Razz dann angefangen, sich Gedanken über ihr zweites Album zu machen. Ein Schlüsselerlebnis auf dem Weg zu „Nocturnal“ wurde ein Konzert der Band im Herbst des gleichen Jahres: Im Publikum stand Stephen Street. Der Produzent ist eine der prägenden Schlüsselfiguren des britischen Pop der vergangenen 30 Jahre. Er hat mit den Smiths gearbeitet, mit Blur und später mit den Kaiser Chiefs und zahlreichen anderen. Und nun sah Street also diese Band aus dem Emsland und war so angetan, dass er sofort mit ihr ins Studio gehen wollte. Ende des Jahres trafen sich die Parteien zu einer Probesession in Berlin, in deren Verlauf sich auf Anhieb eine Chemie zwischen den jungen Musikern und dem britischen Szene-Veteran entwickelte.

Eine gute Entscheidung! Mit der Erfahrung der vielen Konzerte und der letzten Jahre, haben Razz eine Tiefe und Reife erlangt, die sie beim charmant-archaischen Debüt noch gar nicht haben konnten. Und Stephen Street hat ihnen geholfen, diese Erfahrungen stringent auf den Punkt zu bringen. „Wir haben uns auf jeden Fall mehr Gedanken über Sounds und auch über die Texte gemacht“, sagt Niklas.

Stilistisch sind sich Razz im Kern treu geblieben, sie bewegen sich aber inzwischen innerhalb eines deutlich breiteren Spektrums. So gibt es mehr elektronische Passagen als zuletzt, eine ganze Reihe langsamere, atmosphärische Songs, insgesamt mehr Vielfalt und Dichte. Trotzdem sind Razz natürlich immer noch eine Rockband: „Moderne Strömungen verfolgen wir, lassen uns aber nicht von ihnen beeinflussen, sondern machen das, worauf wir Bock haben“, sagt Niklas.



Razz haben sich für „Nocturnal“ nicht beirren lassen und sind ihren Kerntugenden treu geblieben. Von dieser Basis ausgehend, haben sie ihren Soundentwurf deutlich vertieft und ihre Signatur gestärkt. Denn natürlich mögen Interpol und andere für die frühen Razz wichtig gewesen sein, aber mit „Nocturnal“ haben sie sich von diesen Vorbildern emanzipiert und zu einer eigenen Sprache gefunden.

Über ein Jahr haben sie etwa immer wieder an „Another Heart/Another Mind“ gearbeitet. Die Idee war gut, aber irgendetwas fehlte noch. Schließlich wurde die Hartnäckigkeit belohnt: Der Song präsentiert eine neue Seite von Razz: Eighties-Keyboards, Auto-Tune-Effekte und verwehte Geisterchöre grundieren einen markerschütternden Klagegesang von Niklas Keiser, ehe „Another Heart/Another Mind“ über einen Up-Tempo Beat und tichte Sequenzer Fahrt aufnimmt. Razz erreichen hier gemeinsam mit Studiogast Frederik Rabe von Giant Rooks eine kontinuierliche Dynamik, eine substanzielle Tiefe, die man von dieser Band in dieser Konsequenz bislang noch nicht gehört hat.

Dabei ist es während der Produktion keineswegs immer so souverän zugegangen, wie die Musik auf „Nocturnal“ nun klingt. Nicht zuletzt die erste Single „Paralysed“ behandelt Zweifel und zwischenzeitliche Versagensängste. „Wir hatten schon ziemlich viele Demos, aber es gab noch keinen einzigen Text“, sagt Niklas Keiser. „Also habe ich nachts wachgelegen: Sind die Songs gut genug, was will ich eigentlich sagen?“ Erfahrungen, die die Themen des Albums durchziehen wie ein roter Faden: „Just a blank page, a narrow cage/I wish that I could make an escape“ singt Keiser in „Paralysed“, „Sometimes silence is the quietest violence“, heißt es in „Could Sleep“.

Auch der Titel „Nocturnal“ verdankt sich dieser Phase, es ist also ein Album der Nacht, keines des Tages. Für die Themen gilt das nicht immer: „Let It In Let It Out“ reflektiert den bisweilen gedankenlosen Internetkonsum vieler Leute aus ihrer Generation, die unreflektierte Preisgabe von Daten. Mit beschwörender Stimme über einem treibenden Bass nimmt Niklas' lyrisches Ich hier die Perspektive einer Datenkrake ein, mit diabolischem Unterton kündigt er an: „I



wanna take your soul/Wanna steal your thoughts/I wanna keep control/You've got so much to give/About the clothes you wear/About the life you live."

„Wir gehören vielleicht der letzten Generation an, die sich noch an eine Zeit erinnern kann, in der das Internet komplett neu war“, sagt Niklas. „Wir selbst sind zwar relativ selbstverständlich mit dem Netz aufgewachsen, aber keiner von uns könnte dir einen sogenannten Influencer nennen. Mein Bruder hingegen ist jetzt 14 und kennt mehr YouTube- als TV-Promis.“ Natürlich geht es hier nicht um Kulturpessimismus, aber wenn er sieht, wie leichtfertig die nächste Generation mit ihren Daten umgeht, findet Niklas das „durchaus bedenklich“, wie er sagt.

Andere digitale Welten, also elektronische Elemente, waren in dieser Musik immer schon zu Hause, nun werden sie auf eine sehr natürlich Weise integriert, die den Razz-Sound bereichert. „Lecter“ etwa kontert den Sturm und Drang zu Beginn des Albums mit verwehten Drum-Loops. Keisers Stimme trägt den Song mit manischer Intensität und so wird „Lecter“ nicht zuletzt zu einem Dokument der besonderen Klasse, die Niklas als Sänger mittlerweile hat.

Dass „Nocturnal“ indes trotz aller musikalischen Experimente niemals zerfasert wirkt, verdankt sich der eindrucksvollen musikalischen Signatur dieser Band. Die Grundpfeiler des Razz-Sounds halten das Album ebenso zusammen wie das superbe Songwriting. Razz haben erkannt, dass ein paar gute Songs noch kein gutes Album machen, man braucht verschiedene Stimmungen und Klangfarben.

„Is this the life, you live like?“, fragt Niklas in „Breathe In“, das den Schlussakkord dieses besonderen Albums setzt. Die Antwort auf die Frage geben Razz mit „Nocturnal“ selbst: Mit ihrem zweiten Album transponieren sie den Ur-Mythos des Pop ins Hier und jetzt: die romantische Idee von einer Gruppe sehr guter Freunde, die gemeinsam mehr sind als die Summe ihrer Teile.



Anders gesprochen: Wenn den Leuten in New York oder London keine gescheite Gitarrenmusik mehr einfällt, muss das wichtigste Indie-Rock-Album des Jahres eben aus dem Emsland kommen. Razz haben es mit „Nocturnal“ aufgenommen.

